

Sonntags grundsätzlich nie! Oder doch?

Soll man auch künftig an Bahnhöfen mehr als die Dinge des täglichen Bedarfs kaufen können? Ein Augenschein in der Luzerner RailCity und die Stimmen von Ja- und Neinsagern. Von Attraktivierung sprechen die einen, vom Verlust des Ruhetags in Raten die anderen.

Mathias Biller, Filialleiter City-Disc, arbeitet gerne am Sonntag. Und nimmt das auch von seinen Mitarbeitern an: «Niemand ist hier gezwungen, an Sonntagen zu arbeiten.» Bei schlechtem Wetter oder im Winter sind Sonntage beliebt fürs Rum-schmökern und Einkaufen. «Da kanns auch sein, dass Kunden zwischen zwei Zügen kurz mal hier die CDs durchstöbern.» Biller schätzt es, an einem normalen Werktag frei zu machen. Bei einem Nein zur Revision wärs damit aus. «Aber ich denke», sagt Biller, «dass es zu einem Ja kommt.»

Notfallarzt ist immer gefragt

Keine Prognosen stellt Hubertus Hollenweger, der in der Rechtspermanence Hilfe in juristischen Fragen anbietet: «Ich habe mir noch gar keine Gedanken über die Abstimmung gemacht – eigentlich müsste es mich als Rechtssoziologie interessieren.» Aber er zähle zu den Selbstständigen, die durchgehend arbeiten dürften. «Der Arzt springt ja auch bei Tag und Nacht», meint er mit Blick auf seinen Nachbarn, das Permanence Medical Centre. Hier bliebe man von einem Nein am kommenden Sonntag unberührt. «Ich habe das beim Rechtsdienst des Gesundheitsdepartements abklären lassen. Als Dienstleistungsbetrieb kann die Permanence 24 Stunden an sieben Tagen offen bleiben», sagt Dr. Daniel Matter, Initiant und Geschäftsführer des RailCity-Ambulatoriums. Zwei- bis dreimal mehr Patienten verzeichnet er an Sonn- und Feiertagen. Er verschweigt auch nicht, dass zwei- bis dreimal mehr Personal für 110 bis 130 Konsultationen notwendig sind. Dass die RailCity-Geschäfte länger offen haben, schätzt der Arzt: «Dank der Öffnungszeiten bis spätabends und an Sonntagen können wir nach der Arbeit noch unsere Einkäufe tätigen.»



Sichtlich Spass an der sonntäglichen Arbeit zeigt Confiseur Raymond Bachmann. Seinen Betrieb im Bahnhof Luzern würde ein Nein zur Arbeitsgesetz-Revision auch nicht betreffen.

BILD ERWIN RAST

Raymond Bachmann, Confiseur und Geschäftsleiter des Traditionsbetriebs, springt meist sonntags ein. Kein Thema für ihn – der Betrieb wäre auch nicht gefährdet, wenns am Sonntag ein Nein zur Revision gäbe. Wie sein Sohn Matthias schätzt er die Ladenöffnung in der RailCity als echtes Bedürfnis ein. Und Matthias Bachmann doppelt nach: «Nicht nur Kunden, sondern auch unsere Angestellten schätzen diese Arbeitsmöglichkeit. Und natürlich gibt es einen Sonntagszuschlag.» Matthias Bachmann denkt bei der Sonderregelung für Bahnhöfe auch an den Tourismus: «Wer Luzern besucht, schätzt es, wenn er nach 18.30 Uhr einkaufen kann.» Luzerns Tourismus müsse fit

bleiben, meint er. Und dazu gehöre ein attraktiver Bahnhof.

ÖV als Köder

Die Verfechter der Sonntagsarbeit argumentieren auch mit der Förderung des ÖV. Louis Schelbert, Sekretär des Luzerner Gewerkschaftsbundes und seit letztem Freitag Nationalrat des Grünen Bündnis, hat dafür kein Verständnis: «An Gewicht gewinnen die SBB dank der Qualität und der Menge ihrer Personen- und Gütertransporte und gutem Kundendienst, nicht über ihre Immobilienabteilung.» Der ÖV werde als Köder missbraucht, meint Schelbert. Drei Tage nach der Abstimmung berät der Nationalrat über weite-

re Lockerungen der Sonntagsarbeit. «Der Sonntag würde in Büros, für Lieferanten, Disponenten, Transporteure zum Werktag. Das wollen wir nicht», betont Schelbert.

Nicht nur Gewerkschaften und De-tailisten machen gegen die Revision des Arbeitsgesetzes mobil, auch die Kirche stemmt sich dagegen. «Kein Mensch will sieben Tage in der Woche arbeiten. Eine rastlose Gesellschaft wird krank und verliert ihre Seele», sagt Gerhard Gerster, Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit der evangelisch-reformierten Kirche des Kanton Luzern. Und dezidiert hält er fest: «Ich kaufe sonntags grundsätzlich nicht ein.»

ERWIN RAST